

Ein Tag am See

Ein perfekter Tag zum Nichtstun. So hatte Uli sich diese Auszeit seit langem gewünscht. Wenige harmlose Wolken zogen ohne Eile am ansonsten makellos blauen Himmel dahin. Die Luft war bereits am Vormittag herrlich warm, sogar das Wasser des kleinen Sees wies in den oberen Schichten angenehme Badetemperatur auf. Seine Füße hingen vom Steg aus ins Wasser. Mit ausgestreckten Armen stützte er den Oberkörper nach hinten ab und blinzelte mit halb geöffneten Augen auf die ungetrübte Oberfläche des Sees, über der ein kleiner Schwarm Eintagsfliegen erratische Flugbewegungen vollführte.

Wie schaffte es bloß ein Raubfisch, eines dieser Insekten zu erbeuten, wo doch die Stelle an der er es sieht, wegen der Brechung vom tatsächlichen Aufenthaltsort merklich abweicht? War es Erfahrung? Dann dürften die jüngeren Exemplare schlechte Karten beim Jagen haben. Vielleicht schnappten sie auch einfach auf gut Glück in den Insektenschwarm. Oder sahen sie die Dinge völlig anders als wir Menschen? Ihm fiel die scheinbare Rechts-Links-Vertauschung ein, die man beim Betrachten seines Spiegelbilds zu sehen glaubt. Tatsächlich aber spielt das Gehirn dem Beobachter einen Streich, indem es sich einfach in die Rolle des Bildes versetzt, und in Wirklichkeit nur Vorne und Hinten vertauscht werden.

Überhaupt waren Spiegel eine jahrhundertealte Quelle für Spekulationen aller Art. Angefangen bei der Sage von Narziss bis hin zu der Vorstellung, in Spiegeln Dinge zu sehen, die räumlich oder zeitlich weit entfernt waren. Immer hatten sie die Phantasie des Betrachters beflügelt. Was mochten die ersten Menschen gedacht haben, als sie ihr Bild auf einer ruhigen Wasseroberfläche sahen? Erkannten sie sich selbst?

Langsam beugte er sich vor und blickte auf seine Füße hinunter. Deutlich sah er Gesicht und Oberkörper. Doch unterschied sich die Wasseroberfläche fundamental von einem herkömmlichen Glasspiegel. Das Wasser zeigte mehr, viel mehr. Es gewährte Einblick hinter die Kulissen. Die Kieselsteine am Boden, die winzigen Fische, die munter umher schwammen, all das fehlte bei den polierten Festkörpern. Vermutete man

deshalb mehr dahinter? Er beugte sich weiter nach vorne und seufzte resigniert und gleichzeitig zufrieden, diese Frage nie beantworten zu müssen.

In dem Moment schob sich eine größere Wolke vor die Sonne und der tiefe Atemzug traf als feiner Hauch die Wasseroberfläche, die plötzlich direkt vor seinem Gesicht erschien. Aus durchsichtiger Flüssigkeit wurde Nebel, der keine Sicht erlaubte. Die Schwerkraft schien mit einem Mal aufgehoben und er trieb wie in Trance auf eine entfernte milchige Lichtquelle zu. Wie viel Zeit dabei verging, vermochte er nicht zu sagen, denn sie schien keine Bedeutung mehr zu besitzen.

„Pst, leise! Du bist in Gefahr“. Diese Stimme war das Erste, was er danach bewusst wahrnahm. Eine verschwommene Gestalt in graubraunem Umhang hieß ihn, ihr in eine Art Höhle zu folgen. Jetzt erst erfasste ein zögernder Rundumblick die unmittelbare Umgebung. Ein kleiner See, von lichtem Wald eingerahmt, und der vor ihm liegende Höhleneingang erweckten nicht unbedingt den Eindruck drohender Gefahr. Doch die immer drängender werdenden Handzeichen der Gestalt verursachten ein gewisses Unbehagen. Nur halbherzig entschloss er sich, der Aufforderung zu folgen.

„Wo war er, was hat das alles zu bedeuten?“ Das waren die Fragen, die ihn bedrängten und nun doch einen Anflug von Panik verursachten. Kaum hatte er den ersten Schritt in die Höhle gesetzt, wurde der Eingang auch schon durch einen gewaltigen Felsbrocken hinter ihm verschlossen. Zu Tode erschrocken drehte er sich um. Nirgends waren nur ein Spalt oder eine Ritze zu erkennen, die auf einen Ausgang hindeuteten. Eine massive unnachgiebige Felswand widerstand allen Versuchen, sie zu bewegen. Er war gefangen. Von Angst und Schrecken überwältigt sank er zu Boden und vergrub das Gesicht in den Händen. Da hörte er die flüsternde Stimme der Gestalt.

„Nicht doch, wer wird denn verzweifeln? Die Lage ist nicht aussichtslos. Es besteht eine Möglichkeit, in deine Welt zurückzukehren“, beruhigte ihn das Wesen.

„Was ist passiert, wo bin ich überhaupt?“, fragte er den zu ihm herabgebeugten Fremden und betrachtete ihn dabei zum ersten Mal genauer.

Die Konturen von Gesicht und Händen veränderten sich ständig, wie bei einer Flüssigkeit. Doch schien dessen Mimik seine eigenen Gefühle widerzuspiegeln.

„Du bist im Land der Illusionen und hast nur eine Möglichkeit, deine Realität wieder zu erreichen. Sieh dich um! Sieben Portale stehen zur Auswahl, aber nur eines ist das richtige für dich. Erkenne dich selbst und wähle das deinem innersten Wesen gemäße. Du hast nur einen Versuch.“

In der Tat erblickte Uli sieben riesige, im Fels verankerte Kristalle. Doch ehe er sich der Aufgabe stellen wollte, drängte eine Frage aus ihm heraus.

„Was geschieht, wenn ich falsch wähle?“ Doch als er sich umwandte, sah er nur noch die Gestalt wie Wasser zerfließen und im Boden versickern.

„Land der Illusionen, wie treffend, aber was, wenn diese Aufgabe am Ende auch nur Einbildung war?“

Kopfschüttelnd und völlig ratlos kämpfte er sich wieder auf die Beine, nicht ohne nochmal einen Blick auf den noch immer hermetisch versiegelten Eingang zu werfen. Dann trat er vor die Kristalle. Wie gewaltige, mannshohe, in Fels gefasste Edelsteine standen sie vor ihm. Eine überaus große Tafel wurde jeweils rundherum von zahlreichen Facetten eingerahmt. Perfekt geschliffen und poliert gewährten sie zunächst einen Blick ins Innere, bis allmählich der Effekt der Totalreflexion an den hinteren Flächen einsetzte und ein Spiegelbild seiner selbst sichtbar wurde. Dieser Vorgang versetzte ihn durch den langsamen Ablauf in höchstes Erstaunen. Doch was er dann sah, erregte Ärger, Wut und Verzweiflung. In allen Spiegeln dasselbe Bild, immer nur er selbst, so wie er sich bereits tausendmal gesehen hatte.

Wie sollte er eine Wahl treffen zwischen lauter identischen Bildern? „Das ist ...“, ihm fehlten schlicht die Worte, „... unfair!“ Er schrie, bis eine innere Stimme ihn mahnte genauer hinzusehen, zu versuchen hinter die Oberfläche zu schauen.

Irgendetwas an seinem Blick musste sich verändert haben, denn plötzlich erkannte er in den seitlichen Facetten ebenfalls Darstellungen, sogar ganze Szenenabfolgen. Gebannt beobachtete er und versuchte die einzelnen Bilder in Zusammenhang zu bringen. Schon bald begannen die verschiedenen Szenen einen Sinn zu ergeben.

Der Mann im ersten Kristall war reich und versuchte, immer noch mehr Reichtum anzuhäufen. Seine teure Kleidung und die ausgefallenen Accessoires, die er zur Schau stellte, wiesen ihn als erfolgreichen Geschäftsmann aus. Aber er vergaß auch nicht, großzügig Spenden an Bedürftige zu vergeben, und genoss die dadurch erlangte Beliebtheit. Das war durchaus ein erstrebenswerter Zustand, den er selbst schon oft für sich ersehnt hatte.

Der nächste Kristall zeigte einen Menschen, trunken vom eigenen Erfolg bei allen Unternehmungen. Mit sicherem siegesgewissem Auftreten ebnete er sich alle Wege und es gelang ihm stets Misserfolge ins Gegenteil umzudeuten. Doch säumten seine

Karriere nicht nur Neider und Missgünstige, sondern auch diejenigen, die er achtlos auf dem Weg zur Seite gestoßen hatte. Nein, das war er nicht.

Einen Schritt weiter begegnete Uli einem völlig anderen Typus. Unbeschwert durchs Leben ziehend, immer ein Lied auf den Lippen sorgte sich dieser weder um die Zukunft noch um seine Umgebung. Hauptsache das Dasein bot Spaß und Vergnügen. Das Glück schien alle Sorgen von ihm fernzuhalten und die ganze Art verschaffte ihm eine Vielzahl von Freunden und Bewunderern. „Beneidenswert“, dachte Uli, „aber entspricht das meinem Selbst?“

Der vierte Kristall eröffnete ihm die Welt eines erfolgreichen Wissenschaftlers. Ruhm und Anerkennung schlugen diesem Menschen entgegen. Aber er erkannte ebenso die mühselige Arbeit, die sein Leben prägte. Kaum Zeit für Familie, Freunde und Vergnügungen, und die Missgunst mancher Kollegen stellten die Kehrseite dar. Lange wog Uli das Für und Wider eines solchen Daseins ab, bis er sich dem nächsten Kristall zuwandte.

Auf den ersten Blick erkannte er, dass er einem Mann gegenüberstand, der nichts mehr schätzte als die Gunst der holden Weiblichkeit. In jeder Situation gelang es ihm, die Herzen der Frauen zu erobern und im Mittelpunkt ihrer bewundernden Aufmerksamkeit zu stehen. So verlockend dies auf den ersten Blick schien, eigentlich wollte er doch nur eine Einzige für sich gewinnen.

Dann stand er vor dem vorletzten Spiegel. Ein hart arbeitender Mensch, der Misserfolge wegsteckte und unverzagt von Neuem begann, offenbarte sich darin. Einer, der neben der Arbeit auch Zeit für Familie und Freunde zu finden suchte, der die guten Seiten des Lebens genoss und den die schlechten Tage nicht verzweifeln ließen. Verlust und Misserfolg begegnete er mit Trauer und Bedauern. Glück und Gelingen erfreuten sein Herz und gaben ihm Mut für die Zukunft. Lange stand er vor diesen Szenen und war tief beeindruckt.

Der letzte Spiegel zeigte den Künstler. Versunken in eine eigene Welt, sei es als Maler oder Musiker lebte er ausschließlich für seine Werke. Das Leben selbst ging an ihm scheinbar vorüber. Nein, in diese Rolle konnte und wollte er sich nicht versetzen. Doch er sollte sich ja keinen Wunschtraum erfüllen, sondern das seinem Wesen gemäße Portal durchschreiten.

„Nun, hast du dich entschieden?“, fragt ihn eine Stimme aus dem Nichts. „Wenn du richtig wählst, erhältst du einen Diamanten als Geschenk. Damit kannst du jemandem die Gabe verleihen, sich selbst so zu sehen, wie andere ihn wahrnehmen.“

Selbstsicher und ohne zu zögern, trat Uli auf ein Portal zu.

Als er auf dem Steg erwachte, blickte er in die tiefstehende Sonne. „Ein eigenartiger Traum?“ In der geöffneten Hand funkelte ein Diamant.